

# Mein Auslandsjahr 2019/20 an der Università di Bologna

- *Oh Mondo! Il mondo non si è fermato mai un momento ... (Jimmy Fontana, 2002)* -

Meinen bisherigen Erfahrungen nach beinhaltet ein Auslandsaufenthalt immer ein gewisses Maß an Aufregung. Wenn ich nun auf das vergangene Jahr zurückblicke, könnte es wohl kaum aufregender gewesen sein - im Positiven wie im Negativen. Nach einem guten Start in das Wintersemester an der *Università di Bologna* (kurz *Unibo*) im September 2019 und einer schönen Vorweihnachtszeit habe ich die ersten Monate des neuen Jahres 2020 als vergleichsweise schwierige Zeit erlebt. Darüber hinaus wurde im März 2020 die wachsende Vorfreude auf das Frühjahr und den Sommer in Italien den Corona-Lockdown mehr oder weniger im Keim erstickt. Im Juni erschien dann jedoch schnell und unerwartet Licht am Ende des Tunnels und der Sommer in Italien wurde einer der Schönsten, die ich bisher erlebt habe. In diesem Sinne ist das erste Fazit hinsichtlich meines Auslandsaufenthaltes folgender Satz: *Expect the unexpected!*

Beim mehrfachen Lesen dieses ersten Fazits erinnere ich mich an viele Situationen (vor allem in den vergangenen sechs Monaten), in welchen ich als Reaktion darauf gedacht hätte „... *leichter gesagt als getan!*“. Dies bringt mich zu meinem zweiten Fazit: Auch nach dem tiefsten Tief kommt wieder ein Hoch, wenn man trotz aller Zweifel seinem Bauchgefühl folgt.

Nach dieser etwas anderen Einleitung meines Berichtes über ein mehr als außergewöhnliches Jahr im Ausland, hier ein paar Eckdaten zu meinem Auslandsaufenthalt: Ich habe das zweite Jahr meines Masterstudiums im Fach Psychologie an der Unibo in Italien im Rahmen des Austauschprogramms *Coimbra-Group Student Exchange Network* verbracht. Seit meinem Freiwilligendienst in einem Altenheim in der Toskana im Jahr 2013/14 hatte ich den Traum, ein Jahr meines Studiums an einer italienischen Universität zu verbringen. Dieser ist während meines Masterstudiums an der Universität Heidelberg Wirklichkeit geworden.

Ich hatte das Glück vor meiner Ausreise aus Deutschland bereits ein Zimmer in einer privaten WG im Zentrum von Bologna gefunden zu haben. Da ich vor dem Zeitpunkt meiner Abreise bereits relativ fließend Italienisch sprechen konnte, hatte sich die Suche nicht allzu schwierig gestaltet. Ich hatte mich hauptsächlich über Facebook-Gruppen auf die Suche nach einer Unterkunft gemacht. Da Bologna eine große Studentenstadt ist, waren die Nachfrage und (leider) auch die Preise zu Beginn des Wintersemesters relativ hoch (ab ca. 400 Euro aufwärts für ein Einzelzimmer und 250 – 350 Euro für ein Doppelzimmer; jeweils excl. Nebenkosten). Glücklicherweise konnte ich für die ersten sechs Monate meines Auslandsjahres in einer 2er-WG mit einer italienischen Studentin wohnen. Dies war einer meiner Wünsche gewesen, um noch tiefer in die Kultur und das Leben der Studenten einzutauchen. Die Mietkosten beliefen sich auf 400 Euro plus Nebenkosten (ital. *bollette*). Letztere werden in Italien nachträglich in Abhängigkeit des Verbrauchs berechnet. Daher gibt es meist einen festgelegten Preis, welcher monatlich an den Vermieter gezahlt wird. Hinzu kommen nachträglich die Nebenkosten, welche im Vorhinein noch nicht feststehen. Wenn man bei den WG-Castings nachfragt, wie hoch diese ungefähr sind, kommt mit einem verschmitzten Lächeln zumeist ein und dieselbe Antwort: „*Sono comunque basse*“ („Sie sind in jedem Fall niedrig“). Daher kann es bei der Zimmersuche in Bologna hilfreich sein, nicht die Erwartung an einen super konkreten Mietpreis zu haben.

Vor meiner Abreise aus Deutschland hatte ich mich mit dem Fremdsprachen-Institut der Unibo in Verbindung gesetzt, da ich gerne einen Kurs zum akademischen Schreiben auf Italienisch belegen wollte. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits mehrere Italienischkurse an der Universität in Deutschland besucht. Aus diesem Grund hatte ich mich für den Schreibkurs interessiert und vor meiner

Abreise dafür einen ersten Online-Test absolviert. Nach meiner Ankunft in Bologna stand daraufhin „nur“ noch der mündliche Teil des Zugangstests aus.

Nachdem alle Koffer gepackt waren und ich auch alle Abschiede hinter mich gebracht hatte, ging es Mitte September 2019 mit dem Zug nach Bologna. Am Abend meiner Ankunft hat mich meine Mitbewohnerin vom Bahnhof abgeholt. Dies war sehr angenehm, da ich mich so nach der langen Reise nicht sofort vor Ort orientieren musste. Am gleichen Abend haben wir im Studentenviertel von Bologna noch etwas gegessen und getrunken.

In meiner WG habe ich mich vom ersten Moment an sehr wohl gefühlt und mich mit meiner Mitbewohnerin direkt super verstanden. Auch hinsichtlich der Lage war die WG ein Glückstreffer: Innerhalb von 10 Gehminuten konnte ich alle relevanten Anlaufpunkte (z.B. die Universität, *die Piazza Maggiore* und die *Due Torri*, den Supermarkt etc.) erreichen. Gleichzeitig hatte ich in den ersten Tagen, obwohl ich Italien bereits sehr gut kannte, einen größeren Kulturschock als gedacht. Bologna ist eine sehr lebendige und dadurch auch laute Studentenstadt. Daran musste ich mich erstmal gewöhnen. Nach ein paar Tagen und den ersten Spaziergängen durch die Altstadt war all dies jedoch verflogen und ich konnte *La Vita Italiana* in vollen Zügen genießen.

Die Einschreibung an der Universität verlief problemlos. Ich hatte online den Ort und die Öffnungszeiten des *International Office* herausgesucht. Vor Ort befand sich bereits eine lange Schlange internationaler Studierender, die sich ebenfalls einschreiben wollten. Nach einiger Wartezeit hatte ich mich immatrikuliert und die Kontaktdaten meiner Ansprechpartner für die weitere Organisation meines Studiums an der Unibo erhalten. Allerdings hatte sich relativ schnell herausgestellt, dass meine eigentliche Ansprechpartnerin für das Studienfach Psychologie wenige Wochen zuvor die Universität verlassen hatte. Da ich keine Erasmus-Studentin war, wurde ich auf dem Campus des Psychologischen Instituts von einer Person zur Anderen geschickt. Nachdem ich wieder bei dem Portier des Instituts gelandet war und er mit mir das halbe Institut abtelefoniert hatte, erhielt ich die Kontaktdaten des Fachstudienleiters der Psychologie, welcher mir mit großer Wahrscheinlichkeit bezüglich der Kursauswahl und allen weiteren Belangen weiterhelfen würde. Ein italienischer Caffè im Büro des Portiers am Ende dieser Odyssee durfte natürlich nicht fehlen und so kam ich in den Genuss eines sehr leckeren Espressos und einer guten Unterhaltung *alla italiana*.

Die Kontaktaufnahme mit dem Fachstudienleiter per E-Mail hatte einwandfrei funktioniert (was meiner Erfahrung nach an italienischen Universitäten nicht so selbstverständlich ist wie an den deutschen Universitäten) und ein paar Tage später saß ich bei ihm im Labor und konnte mir einen ersten Überblick über die Abläufe des Studiums am psychologischen Institut verschaffen. Von Beginn an hatte ich den Wunsch, neben den psychologischen Kursen auch einen Kurs im Bereich Philosophie/Anthropologie zu belegen. Diesbezüglich habe ich mich ebenfalls bei dem entsprechenden Institut beraten lassen. In diesem Fall war es, verglichen mit der Psychologie, auch weitaus einfacher gewesen, mich an die dafür zuständige Person zu wenden. Letztendlich habe ich mich für zwei Veranstaltungen des Masterstudiengangs *Psicologia Cognitiva Applicata* (Angewandte Kognitionspsychologie) und einer Veranstaltung des Masterstudiengangs *Antropologia Culturale ed Etnologia* (Kultur-Anthropologie) entschieden. Außerdem konnte ich nach dem mündlichen Sprachtest auch den oben erwähnten Kurs zum akademischen Schreiben belegen. Da an den italienischen Universitäten pro Vorlesung vier bis sechs Wochenstunden vorgesehen sind, war mein Stundenplan mit den vier Kursen gut gefüllt. Ein besonderer Unterschied zum Ablauf der Veranstaltungen an deutschen Universitäten ist *Il quarto d'ora accademico* (die akademische Viertelstunde). Hinter diesem Begriff steht das Konzept, dass die Vorlesung eine Viertelstunde nach der im Studienplan vorgesehenen Zeit beginnt. Meiner Erfahrung nach ist es grundsätzlich sinnvoll je nach Dozenten herauszufinden, inwiefern letzterer diese Tradition umsetzt, um mehr oder weniger pünktlich zu den

Veranstaltungen zu erscheinen. Ein weiterer Unterschied zum deutschen Universitätssystem besteht darin, dass auch im Masterstudium hauptsächlich Vorlesungen und kaum Seminare angeboten werden. In meinem Fall hatten die Vorlesungen jedoch zum Teil Seminarcharakter. Beispielsweise betrug die Anzahl der Studierenden des Psychologie-Masterstudiengangs zwischen 40 und 50 Personen. Meist erschien circa die Hälfte davon zu den Vorlesungen. Die andere Hälfte lernte rein aus den Büchern und ging mit diesem Wissen in die Prüfungen. Daher wurden mehrere Prüfungstermine am Ende des Semesters angeboten. Ein bis zwei Termine für die Teilnehmer der Vorlesung und ein bis zwei Termine für die Studierenden, welche rein aus den Büchern gelernt hatten. Es wurden häufig mündliche und schriftliche Prüfungen pro Veranstaltung angeboten. Ich hatte die schriftlichen Prüfungstermine gewählt. Grundsätzlich habe ich den Eindruck, dass an den italienischen Universitäten mehr Selbständigkeit und Kooperation von den Studierenden gefordert wird, da die Professoren und Dozenten weniger verfügbar und erreichbar sind als an den deutschen Universitäten.

Bis zum Corona-Lockdown im März habe ich Bologna als eine sehr lebendige und studentische Stadt erlebt. Neben vielen Bars, Restaurants, Clubs, Theatern, Museen, Märkten und Konzerten wurden auch eine Reihe sportlicher, klimaorientierter und politischer Veranstaltungen angeboten. Auch seitens der Universität gab es eine große Bandbreite an Vorträgen, Ausstellungen und Festivals, an deren Organisation man sich zudem als StudentIn der Unibo beteiligen konnte. Auch für die internationalen Studierenden wurden viele Veranstaltungen und Reisen angeboten, um Land und Kultur besser kennenzulernen. An letzteren habe ich selten teilgenommen, da ich mir durch einige Zufälle schnell einen kleinen Freundeskreis italienischer und internationaler Studierender aufgebaut hatte. So waren gemeinsame Abendessen, *Aperitivi* (italienischer Aperitif), Ausflüge in die Umgebung von Bologna und lange Spaziergänge durch die Altstadt Bolognas bereits nach kurzer Zeit fester Bestandteil meines Alltags geworden. Gleichzeitig habe ich es auch immer wieder genossen, allein die kulturellen und historischen Ecken dieser wunderschönen Stadt zu entdecken. Durch ihre lange Geschichte bietet auch die Universität sehr viele wunderschöne Gebäude (z. B. die Bibliothek *Sala Borsa*), welchen ich meist bei schlechtem Wetter einen Besuch abgestattet habe. In der Weihnachtszeit hat sich Bologna in eine glitzernde und leuchtende Lichterwelt verwandelt. Ein besonderer Hingucker war die Straße *Via d'Azeglio*, welche von der Piazza Maggiore (der Hauptplatz in Bologna) zu dem Haus von *Lucio Dalla* (ein sehr bekannter italienischer Musiker aus Bologna) führt. Dort wird jedes Jahr in der Weihnachtszeit der Text eines bekannten italienischen Liedes in Leuchtschrift aufgehängt und zusätzlich das jeweilige Lied über Lautsprecher abgespielt.

Darüber hinaus habe ich von November 2019 bis März 2020 ein- bis zweimal wöchentlich als Freiwillige in einem Projekt der Unibo für demenzkranke ältere Menschen und deren Angehörige mitgearbeitet. Dies war eine sehr schöne Erfahrung, da ich so die regionale Kultur der *Emilia-Romagna* besser kennenlernen konnte. Außerdem habe ich über den Hochschulsport der Unibo (*CUSB*) zweimal die Woche in einer Tanzgruppe mitgetanzt. Für die Teilnahme am Hochschulsport musste ich mich zu Beginn des Wintersemesters ärztlich untersuchen lassen und ein Attest vorweisen. Dafür kamen zu bestimmten Zeiten Ärzte in das Büro des CUSB. In meinem Fall empfahl es sich frühzeitig zu diesen Sprechstunden zu erscheinen, da nur die ersten 16 Personen pro Termin untersucht wurden und der Rest in der nächsten Woche wiederkommen musste.

Ende Januar 2020 habe ich mich für das Sommersemester 2020 erneut auf WG-Suche begeben müssen, da mein erstes WG-Zimmer nur für sechs Monate zur Untermiete frei gewesen war. Nach einigen Besichtigungen hatte ich (wieder über die Facebook-Gruppen) ein Zimmer für die restlichen sechs Monate meines Auslandsjahres gefunden. Die WG befand sich diesmal außerhalb des Standzentrums in der *Zona San Vitale*, wodurch es vor allem abends und nachts deutlich ruhiger war. Mit dem Fahrrad, welches ich mir für kleines Geld gebraucht gekauft hatte, war ich innerhalb von zehn

Minuten an der Piazza Maggiore. Das Schöne an diesem Viertel bestand zudem darin, dass ich mehr am Leben der Einheimischen teilnehmen konnte (z. B. durch die Besuche der Märkte des Viertels).

Mit dem Umzug in die zweite WG im Februar 2020 begann jedoch auch die Schattenseite meines Auslandsjahres. Einerseits ist mir die Umgewöhnung an die neue Wohnung schwergefallen, da ich mich in der ersten WG von Anfang an sehr wohl gefühlt hatte und meine dortige Mitbewohnerin zu einer sehr guten Freundin geworden war. Andererseits zeigten sich bereits im Februar die ersten Anzeichen hinsichtlich der Corona-Pandemie. Die Universitäten wurden geschlossen und die Veranstaltungen für das Sommersemester 2020 auf die Online-Modalität umgestellt. Tanzschulen und Fitness-Studios wurden geschlossen, wieder geöffnet und erneut geschlossen. Gleichermaßen hatte ich für das Sommersemester ein Teilzeit-Praktikum im Rahmen des Demenzprojektes geplant, in welchem ich bereits im Wintersemester 2019/20 als Freiwillige tätig gewesen war. Auch dieses wurde mir Ende Februar noch genehmigt und dann ebenfalls abgesagt. Es begann eine Zeit, in der viele als unmöglich geglaubte Dinge Wirklichkeit wurden. Die nationalen und internationalen Medien betitelten Teile Italiens als Krisenregion und schließlich wurde das ganze Land ein Krisenland bzw. Risikogebiet. Eine Beschreibung, die ich bis zu diesem Zeitpunkt nur mit fernen Ländern verband, in welchen Krieg herrschte. Es verbreitete sich außerdem die Unsicherheit, was nun mit den Grenzen der Städte und Regionen passieren würde, da die benachbarte Lombardei bereits zum Teil abgeriegelt worden war. Man hörte zudem, dass Züge von Italien nach München an der Grenze gestoppt wurden. Gleichzeitig war von dem Virus für den einzelnen Menschen, der in einer Stadt wie Bologna lebt, wenig zu spüren. Die ItalienerInnen trugen die Situation mit Fassung. Man befand sich also in einem Krisenland, ohne die Krise zu sehen. Es schien, als wäre die Gefahr da und nicht da. Nach vielem Hin und Her und größeren Schwierigkeiten einen Reiseweg nach Deutschland zu finden, bin ich Anfang März 2020 in die Schweiz geflogen und von dort nach Deutschland gereist. Mein eigentliches „Zuhause“, welches zu diesem Zeitpunkt in Italien war, zu verlassen und die vorübergehende Rückkehr nach Deutschland, wo mir z. T. sogar Freunde und Familie abweisend begegnet sind, war im Nachhinein eine doch recht schockierende Erfahrung. Ich fühlte mich manchmal fast als Flüchtling in meinem eigenen Herkunftsland – eine neue interkulturelle Erfahrung.

In Deutschland habe ich an den Online-Veranstaltungen der Unibo teilgenommen. Es war schön, dadurch noch eine Verbindung zu meinem Auslandsstudium zu haben und gleichzeitig sehr enttäuschend und ernüchternd, dass sich die Rahmenbedingungen in relativ kurzer Zeit so drastisch verändert hatten. Grundsätzlich verliefen die Online-Vorlesungen den Umständen entsprechend gut. Teilweise war es eine echte Herausforderung, an die organisatorischen Informationen für den Ablauf der Lehre und der Prüfungen zu kommen. Durch die Kooperation der Studierenden untereinander und mit etwas Geduld ließen sich jedoch alle Fragen klären.

Seit dem ersten Tag des Lockdowns hatte ich mir fest vorgenommen noch einmal nach Bologna zurückzukehren. Einerseits musste ich dies gezwungenermaßen, da ich nach wie vor mein Zimmer und einen Großteil meiner Sachen dort hatte und andererseits hatte ich das Gefühl, dieses Auslandsjahr vor Ort auf eine gewisse Art und Weise abschließen zu müssen. Nach längeren Überlegungen und vielen Anrufen bei Flug- und Zuggesellschaften hatte ich mich dazu entschieden, Ende Juni 2020 mit dem Zug wieder nach Bologna zu reisen. Da Italiens Grenzen seit Anfang Juni wieder geöffnet waren und eine Ausreise aus Deutschland über die Schweiz nach Italien möglich wurde, konnte ich die Rückreise nach Bologna antreten. Aufgrund der Tatsachen, dass noch keine Eurocity-Züge fahren, musste ich mehrere einzelne Zugtickets buchen. In Deutschland bin ich mit einem mulmigen Gefühl in den Zug gestiegen, welches sich jedoch mit jedem Kilometer Richtung Bologna in mehr und mehr Vorfreude verwandelt hatte. In Mailand am Bahnhof angekommen, kam für einen kurzen Moment dieses mulmige Gefühl zurück. Das Aufgebot an Militär, Polizei und Fiebermess-Stationen war sehr eindrücklich und ich begann zu zweifeln, ob es wirklich die richtige Entscheidung gewesen war,

nochmal längerfristig zurückzukehren. Als ich dann jedoch wieder in Bologna in meiner WG angekommen war und meine Mitbewohner und Freunde wiedergesehen hatte, waren alle Zweifel verfliegen und ich wusste, dass es genau die richtige Entscheidung gewesen war, zurückzukehren, auch wenn unklar war, wie die kommende Zeit in Italien verlaufen würde.

Die Unibo war auch zum Zeitpunkt meiner Rückkehr noch geschlossen und die Prüfungen fanden nach wie vor online statt. Die Vorlesungszeit (März bis Ende Mai) war zu diesem Zeitpunkt bereits zu Ende. Auch der Check-Out Ende August konnte ohne Probleme online durchgeführt werden. Die Kontaktaufnahmen mit den relevanten Institutionen der Unibo, um alle notwendigen Informationen für den Check-Out zu erhalten, war ebenfalls unkompliziert.

Die Entscheidung für die Rückkehr nach Bologna entpuppte sich für mich als die beste Art und Weise, diesen außergewöhnlichen Auslandsaufenthalt angemessen abzuschließen. Nachdem ich in den ersten Wochen nach meiner Rückkehr die letzten Prüfungen für das Sommersemester 2020 absolviert hatte, begann für mich die Urlaubszeit. Einen Teil der Zeit habe ich in Bologna selbst verbracht und unter der Berücksichtigung der Corona-Maßnahmen mit meinen Freunden und Mitbewohnern das italienische Leben genossen. Die Stadt war im Vergleich zu den normalen Bedingungen sehr leer. Einerseits hatte sie so einen etwas gespenstischen Charakter und andererseits konnte das Leben der Einheimischen unter Berücksichtigung der Corona-Maßnahmen wieder aufgenommen werden. Da es zu diesem Zeitpunkt sehr heiß in Bologna geworden war, habe ich mit einem kleinen Freundeskreis verschiedene Kurzurlaube in der Romagna, in der Toskana, in Umbrien und in Apulien am Meer gemacht. Da sich in Italien der Corona-Virus bereits sehr früh ausgebreitet hatte, waren Urlaube dieser Art zu diesem Zeitpunkt bedenkenlos möglich. Wir haben viel Zeit an abgelegenen Ecken in der Natur verbracht und letztere zeigte sich von ihrer besten Seite.

Ende August 2020 stand dann meine finale Rückreise nach Deutschland an. Es waren zwei sehr schöne letzte Monate in Italien gewesen. Wie anfangs bereits erwähnt, hat es sich über die komplette Dauer meines Auslandsaufenthaltes bewährt, meinem Bauchgefühl zu folgen. Gleichmaßen habe ich die Erfahrung, dass unerwartete Veränderungen neben der Enttäuschung über die Nicht-Erfüllung der eigenen Erwartungen auch immer neue Möglichkeiten mit sich bringen. Daher lautet mein letztes Fazit folgendermaßen: Bevor man überstürzte Entscheidungen trifft, kann es sinnvoll sein, neue Situationen erstmal auf sich wirken zu lassen. Nach ein paar Tagen sieht man die Welt meist mit anderen Augen.

Abschließend möchte ich mich noch bei Nicoline Dorn vom Dezernat für internationale Beziehung der Universität Heidelberg für die hervorragende Betreuung und Unterstützung im vergangenen Jahr bedanken. Gleichmaßen gilt mein Dank dem ganzen Team des Dezernats für internationale Beziehung, dem Coimbra Group Student Exchange Network und der Baden-Württemberg Stiftung, durch welche dieser Auslandsaufenthalt erst möglich geworden ist.